

## Wer hält wem den Spiegel vor?

Tübinger Wissenschaftler liefern neue Erkenntnis zu den Wirkungen von Fasnacht und Fasnet

**TÜBINGEN.** In der Fasnet stürmen die Narren das Rathaus, und bei manchem Mummenschanz werden die Mächtigen ordentlich verballhornt. Doch Vorsicht, sagen Wissenschaftler. Schon immer spielte auch die Obrigkeit zur fünften Jahreszeit ihr Spiel.

Von Rüdiger Bäfler

Mit der Historie der Fasnacht kennt sich der Tübinger Uniprofessor Klaus Ridder bestens aus. Zusammen mit Kollegen von der Universität Trier arbeitet er derzeit an einer neuen, kritischen Gesamtedition der 111 vorreformatorischen Nürnberger Fasnachtsspiele. Dabei hat sich die Forschung wieder ein Stück vorgearbeitet, vor allem, was die Wechselbeziehung zwischen Fasnachtern und jeweiliger Stadtpolitik anbelangt.

Nach häufiger landläufiger Meinung ergreift das Volk zur fünften Jahreszeit die Macht, und verborgen hinter Masken, mal spaßhaft und mal derb, wird Bürgermeistern und Politikern der Spiegel vorgehalten. „Inszenierte Normverkehrung“ nennt das der Tübinger Ridder. Zugleich nutzen die Massen die Gelegenheit zu manchem gesellschaftlichen Regelbruch (Alkoholkonsum, sexuelle Freizügigkeiten) und schaffen sich so ein Ventil gegen den Ordnungsdruck.

Doch so eindimensional liegen die Dinge laut Ridder nicht, denn durchaus hat es neueren Erkenntnissen zufolge auch immer ein Interesse der Obrigkeiten gegeben, das wilde Treiben in Gang zu bringen. Am Beispiel Nürnberg zeigte sich die historische politische Intention: Sie liege darin, die Normen „negativedidaktisch“ zu vermitteln, beziehungsweise Handlungen, die ein Gemeinwesen bedrohen, nicht durch Verbote auszugrenzen, sondern allen vor Augen zu führen, indem sie – im Rahmen eines Fasnachtsspiels – aussprechbar werden.



Erziehungsmittel Fasnet: die Obrigkeiten hatten ein Interesse am maskierten Regelbruch. Foto dpa

So wäre also die Fasnet nicht nur ein Akt der Selbstbehauptung des Volkes gegenüber seiner Führung, sondern, unbemerkt, zugleich ein Instrument der politischen Erziehung. Allerdings gab es immer ein Problem, sagt Ridder, nämlich das der Kontrolle. Das erzieherische Mittel der Normverkehrung berge nämlich die Gefahr, dass der Zuschauer daran dauerhaften Gefallen finde – und dass die Kritik an Stadtpolitik und gesellschaftlichen Zuständen gefährliche Ausmaße annimmt. Das zeigt ein Beispiel aus alter Zeit: Wenige Jahre, nachdem der Nürnberger Barbier und Meistersinger Hans Folz die gewaltsame Vertreibung der Juden auf die Bühne

gebracht hatte, gab es sie wirklich. „Das war dann plötzlich kein Spaß mehr“, so Ridder.

Wie aber wirkt die Fasnacht denn nun überwiegend: Erziehend oder subversiv? Und welche regionalen Bedingungen nehmen Einfluss auf diese Tendenzen? Daran wollen Ridder und seine Kollegen im In- und Ausland vernetzter forschen als bisher. Vom 9. bis 12. September gibt es in Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis) erstmals eine internationale wissenschaftliche Tagung zum Thema Fasnachtsspiele. Bisher hätten Volkskundler und Etymologen in der Sache weitgehend nebeneinanderhergearbeitet, sagt der Tübinger. Das solle sich künftig ändern.